

# Neu = Braunschweiger Zeitung.

Jahrgang 14.

Freitag, den 17. August 1866.

Nummer 38.

Nota über s

Abonnement auf die N. S. Zeitung von No. bis No. für Herrn

## Waffetto.

Novelle vom Franz Freiherrn Gaudy.

(Schluß.)

Es dauerte eine geraume Weile, ehe die Prinzessin den Zusammenhang des Kinder-tausches und ihres harenen Glücks begriffen hatte. Der Mönch ließ aber nicht ab, bis der Casus Ihrer Durchlaucht einleuchtend wurde, und sie ohne Verzug einen Courier an Don Gaetano abfertigen ließ, mit einem Schreiben, worin ihn Padre Tommaso mit höchsten Befehlen an diesem Tage mit vollen Händen luftraut unter den Weizen zu streuen.

Was den Ueberredungsgünstigen des Padre nicht gelungen war, vermochte ein zur rechten Zeit dem Cerberus-Kammerling in den Klauen geschobenes Hühner-Paulus. Er verhumte, und die Thüren des Fürstenge-machs öffneten sich.

Die Ueberführung der Prinzessin beim Anblick ihres verloren und wiedergefundenen Söhneleins war mehr großartig als angenehm zu nennen. Sprachlos lehnte sie sich in der Ottomane zurück und maß den An-sichten an diesem Tage mit vollen Händen luftraut unter den Weizen zu streuen.

Als der ehrwürdige Padre sich am folgen-den Tage nach der Via de Purificatione be-gab, traf er die alte Anna Pastore frisch und munter, als ob ihr niemals ein Finger weg-gelassen hätte, auf der Thürschwelle den Necken spinnend und ersah aus ihrem Munde, daß der nunmehrige Prinz Gaetano Casrucci oder Vassallo, wie wir ihn lieber noch fernerhin, um Mißverständnissen vor-zubringen, nennen wollen, des Nachts über-nicht nach Hause gekommen. „Der Himmel mag wissen,“ schloß der unerbittliche Ver-richter der Amme, „wo der Schlingel stecken mag.“ Kopfstüttelnd wandte sich der Vater nach dem Cafe Onocchi, um seinen Schöp-ling anzusuchen, aber auch dort war er seit Jahren zum ersten Mal ausgeblieben. Niemand vermochte über den Vermissten be-stimmte Auskunft zu geben, und nur ein-der Modelle wollte gehört haben, daß der Vassallo sich am vergangenen Abend in der Piazza S. Maria in Orto über-nommen, Schlägerel angefangen habe und darauf von den Wondarmen arretirt wor-den sei.

Der Dominicaner erschrak heftig bei die-ser Nachricht. Sein Kleinkind begab er sich nach dem nächsten Wackelhaufe und fand dort wirklich den Prinzen Vassallo in tiefster Selbstbetrachtung versunken unter der Prei-sche schnarchend.

Das Fürwort des Priesters genügte, um die Freilassung des Akerstangen zu erwirken. Ungehört rief ihn der Vater aus der Wache und begann in einer eindringlichen, wohl-sphylischen Rede ihm vor allen Dingen die Pflichten seines erlauchten Stammes zu Ge-müth zu führen. Wie viel ein fruchtbarer Samen auf feineres Land. Se. Durch-laucht stellten sich höchst ungehörig an, toben und weltersen, und gerühten schließlich die Versicherung zu geben, daß, wenn sie nicht Abends in die Oserie gehen und sich toll und voll trinken dürften, der Rudel ein Prinz sein und der Mönch sich einen an-deren Narren aussuchen möge.

„Eilt dann wenigstens, Excellenz, Euch anzuschauen, Eure Toilette für die Vorstel-lung zu ordnen.“

Waffetto guckte erst den Priester, dann sich selber mit großen Augen an. „Ankleiden? Ich? Bin ich's denn nicht? He? — Hab' ich nicht express für die Mama Prinzessin meine rolle und blauegefräste Fascia um-gegrüet, und die rotte Wollmappe aufgesetzt? Was wollt Ihr mehr, Padre?“

„Euer Bart, mein Prinz, dieses häßliche, wild durcheinander wuchernde Gestrüpp, welches Euch das Ansehen eines Banditen verleiht, schneidet es ab.“

„Das sei ferne von mir,“ erwiderte Waf-fetto, „als der Januar von Maulberren. Jung und Alt kennt mich als Waffetto und ein Waffetto ohne Bart ist wie ein Papst ohne Cardinalhüte. Und nun macht, daß wir an Ort und Stelle kommen, Padre. Mich ver-langt nach meinem Palast und einem guten Frühstück.“ — Bald standen sie vor erste-rem.

die Dienerschaft vollends das Jorige, um sie zu erschöpfen. Der Schweizer verwehrt mit vorgehaltenen Rohrflos Bassetto den Ein-gang, und nachdem jener mühsam beschwich-tigt worden, weigerte der Kammerdiener sich, einen Lumpen, wie Figura zeige, bei Ihro Excellenz anzumelden. Waffetto drohte mit seiner allerhöchsten Ungnade — der Camer-riere bohrte ihm einen Esel. Es hätte nicht viel gefehlt, und Fürst und Unterthan wären einander in die Haare gerathen. Der Böse schien an diesem Tage mit vollen Händen luftraut unter den Weizen zu streuen.

Was den Ueberredungsgünstigen des Padre nicht gelungen war, vermochte ein zur rechten Zeit dem Cerberus-Kammerling in den Klauen geschobenes Hühner-Paulus. Er verhumte, und die Thüren des Fürstenge-machs öffneten sich.

Die Ueberführung der Prinzessin beim Anblick ihres verloren und wiedergefundenen Söhneleins war mehr großartig als angenehm zu nennen. Sprachlos lehnte sie sich in der Ottomane zurück und maß den An-sichten an diesem Tage mit vollen Händen luftraut unter den Weizen zu streuen.

Als der ehrwürdige Padre sich am folgen-den Tage nach der Via de Purificatione be-gab, traf er die alte Anna Pastore frisch und munter, als ob ihr niemals ein Finger weg-gelassen hätte, auf der Thürschwelle den Necken spinnend und ersah aus ihrem Munde, daß der nunmehrige Prinz Gaetano Casrucci oder Vassallo, wie wir ihn lieber noch fernerhin, um Mißverständnissen vor-zubringen, nennen wollen, des Nachts über-nicht nach Hause gekommen. „Der Himmel mag wissen,“ schloß der unerbittliche Ver-richter der Amme, „wo der Schlingel stecken mag.“ Kopfstüttelnd wandte sich der Vater nach dem Cafe Onocchi, um seinen Schöp-ling anzusuchen, aber auch dort war er seit Jahren zum ersten Mal ausgeblieben. Niemand vermochte über den Vermissten be-stimmte Auskunft zu geben, und nur ein-der Modelle wollte gehört haben, daß der Vassallo sich am vergangenen Abend in der Piazza S. Maria in Orto über-nommen, Schlägerel angefangen habe und darauf von den Wondarmen arretirt wor-den sei.

Der Dominicaner erschrak heftig bei die-ser Nachricht. Sein Kleinkind begab er sich nach dem nächsten Wackelhaufe und fand dort wirklich den Prinzen Vassallo in tiefster Selbstbetrachtung versunken unter der Prei-sche schnarchend.

Das Fürwort des Priesters genügte, um die Freilassung des Akerstangen zu erwirken. Ungehört rief ihn der Vater aus der Wache und begann in einer eindringlichen, wohl-sphylischen Rede ihm vor allen Dingen die Pflichten seines erlauchten Stammes zu Ge-müth zu führen. Wie viel ein fruchtbarer Samen auf feineres Land. Se. Durch-laucht stellten sich höchst ungehörig an, toben und weltersen, und gerühten schließlich die Versicherung zu geben, daß, wenn sie nicht Abends in die Oserie gehen und sich toll und voll trinken dürften, der Rudel ein Prinz sein und der Mönch sich einen an-deren Narren aussuchen möge.

„Eilt dann wenigstens, Excellenz, Euch anzuschauen, Eure Toilette für die Vorstel-lung zu ordnen.“

Waffetto guckte erst den Priester, dann sich selber mit großen Augen an. „Ankleiden? Ich? Bin ich's denn nicht? He? — Hab' ich nicht express für die Mama Prinzessin meine rolle und blauegefräste Fascia um-gegrüet, und die rotte Wollmappe aufgesetzt? Was wollt Ihr mehr, Padre?“

„Euer Bart, mein Prinz, dieses häßliche, wild durcheinander wuchernde Gestrüpp, welches Euch das Ansehen eines Banditen verleiht, schneidet es ab.“

„Das sei ferne von mir,“ erwiderte Waf-fetto, „als der Januar von Maulberren. Jung und Alt kennt mich als Waffetto und ein Waffetto ohne Bart ist wie ein Papst ohne Cardinalhüte. Und nun macht, daß wir an Ort und Stelle kommen, Padre. Mich ver-langt nach meinem Palast und einem guten Frühstück.“ — Bald standen sie vor erste-rem.

Hatte nun der Prinz schon die Geduld des Mönchs auf so harte Probe gesetzt, so that

in dieselbe, oder verlor er sich aus den lang-welligen Conversationen der Salons in das Erdgeschloß, um beim Takt des Bratenwenders mit irgend einer stämmigen Küchen-tinne den Saltarello zu tanzen, so er wohl gar in Gesellschaften den zwangigen Traus aus, um ihn auf Vibrationen Manier über die Achseln zu werfen, und verkehrte er sich in einen Winkel des Friedensteinpells, um mit den dortigen Steinmetzen die verschiede-ten Herzeigenschaften erndert hatte. Vater Tommaso erntete von der sich mehr und mehr mit ihrem neuen Sohne versöhnenden Prinzessin die schmeichelhaftesten Dank-sagen für seine segensreiche Einmischung, sein Kloster die spendenreiche Dotationen. Die Dienerschaft hätte sich für den berab-laffenden Gebieter tollschlagen lassen, und auf der ganzen Welt waren nur zwei Perso-nen mit jenem Tausche nicht zufrieden, näm-lich erstens die alte Anna Pastore, welche sich in ihren sanguinischen Hoffnungen ge-waltig getäuscht sah, indem Prinz Vassallo ihre spätere Anerkennung seiner fürstlichen Geburt und den dadurch entfallenden Ver-lust an Güterthümern, wie sie ihm jetzt zu Theil wurden, zum Verbrechen anrechnete und nichts von ihr wissen, ja sie nicht ein-mal vor Augen lassen wollte; zweitens aber der ehemalige Prinz Gaetano Casrucci, oder Luigi Pastore, er er nunmehr heißen sollte.

Die Ueberführung der Prinzessin beim Anblick ihres verloren und wiedergefundenen Söhneleins war mehr großartig als angenehm zu nennen. Sprachlos lehnte sie sich in der Ottomane zurück und maß den An-sichten an diesem Tage mit vollen Händen luftraut unter den Weizen zu streuen.

Als der ehrwürdige Padre sich am folgen-den Tage nach der Via de Purificatione be-gab, traf er die alte Anna Pastore frisch und munter, als ob ihr niemals ein Finger weg-gelassen hätte, auf der Thürschwelle den Necken spinnend und ersah aus ihrem Munde, daß der nunmehrige Prinz Gaetano Casrucci oder Vassallo, wie wir ihn lieber noch fernerhin, um Mißverständnissen vor-zubringen, nennen wollen, des Nachts über-nicht nach Hause gekommen. „Der Himmel mag wissen,“ schloß der unerbittliche Ver-richter der Amme, „wo der Schlingel stecken mag.“ Kopfstüttelnd wandte sich der Vater nach dem Cafe Onocchi, um seinen Schöp-ling anzusuchen, aber auch dort war er seit Jahren zum ersten Mal ausgeblieben. Niemand vermochte über den Vermissten be-stimmte Auskunft zu geben, und nur ein-der Modelle wollte gehört haben, daß der Vassallo sich am vergangenen Abend in der Piazza S. Maria in Orto über-nommen, Schlägerel angefangen habe und darauf von den Wondarmen arretirt wor-den sei.

Der Dominicaner erschrak heftig bei die-ser Nachricht. Sein Kleinkind begab er sich nach dem nächsten Wackelhaufe und fand dort wirklich den Prinzen Vassallo in tiefster Selbstbetrachtung versunken unter der Prei-sche schnarchend.

Das Fürwort des Priesters genügte, um die Freilassung des Akerstangen zu erwirken. Ungehört rief ihn der Vater aus der Wache und begann in einer eindringlichen, wohl-sphylischen Rede ihm vor allen Dingen die Pflichten seines erlauchten Stammes zu Ge-müth zu führen. Wie viel ein fruchtbarer Samen auf feineres Land. Se. Durch-laucht stellten sich höchst ungehörig an, toben und weltersen, und gerühten schließlich die Versicherung zu geben, daß, wenn sie nicht Abends in die Oserie gehen und sich toll und voll trinken dürften, der Rudel ein Prinz sein und der Mönch sich einen an-deren Narren aussuchen möge.

„Eilt dann wenigstens, Excellenz, Euch anzuschauen, Eure Toilette für die Vorstel-lung zu ordnen.“

Waffetto guckte erst den Priester, dann sich selber mit großen Augen an. „Ankleiden? Ich? Bin ich's denn nicht? He? — Hab' ich nicht express für die Mama Prinzessin meine rolle und blauegefräste Fascia um-gegrüet, und die rotte Wollmappe aufgesetzt? Was wollt Ihr mehr, Padre?“

„Euer Bart, mein Prinz, dieses häßliche, wild durcheinander wuchernde Gestrüpp, welches Euch das Ansehen eines Banditen verleiht, schneidet es ab.“

„Das sei ferne von mir,“ erwiderte Waf-fetto, „als der Januar von Maulberren. Jung und Alt kennt mich als Waffetto und ein Waffetto ohne Bart ist wie ein Papst ohne Cardinalhüte. Und nun macht, daß wir an Ort und Stelle kommen, Padre. Mich ver-langt nach meinem Palast und einem guten Frühstück.“ — Bald standen sie vor erste-rem.

Hatte nun der Prinz schon die Geduld des Mönchs auf so harte Probe gesetzt, so that

forbunden Herrn seid. O, erbarmt Euch Eu-er armen Armee, Excellenz! Gott, Ihr wißt nicht, wie schwer die Versuchung ist, seinem Kinde mit einem Worte Reich-thum und Herrlichkeit zuwenden zu können, wie tief es schmerzt, einen undankbaren Sohn zu haben! Vergelt, Principe, vergelt einer armen Waise!“

Vergebens mühte sich Gaetano, seine ebe-malige Amme zu beschwichtigen — sie fuhr fort, unter Thränenströmen die Brust zu zerklüften, das Knie ihres Pflegelindes zu küßen und sich vor dem immer dichter her-andrängenden Kreis der Neugierigen mit lauter Stimme zu beschuldigen, wie sie dem Einreden des Mönchs Gehör gegeben, um durch ihren Sohn Waffetto den echten Spröß-ling der fürstlichen Ehe zu verdrängen.

In diesem Augenblicke trat ein eleganter Wagen vorüber, in welchem ein ältlicher Herr und eine junge Dame saßen. „Dort ist er ja!“ rief die Letztere mit freudbe-lustenden Augen. „So leicht, Don Gaetano, glaubet Ihr mir zu entschlüpfen? Habt Ihr gewußt, daß Euer Unglück ein hinrei-sender Grund sei, mich zu lieben? Stolzer Mann, so dachtet Ihr denn nur allein an Euch?“

Es war die Gräfin, welche schon in Nea-pel das Schicksal ihres Verlobten erfahren hatte und ihm in Begleitung ihres Vaters, mit dem festen Entschlusse, auch dem namen- und güterlosen Geliebten die Hand zu reichen, die späte Anerkennung seiner fürstlichen Geburt und den dadurch entfallenden Ver-lust an Güterthümern, wie sie ihm jetzt zu Theil wurden, zum Verbrechen anrechnete und nichts von ihr wissen, ja sie nicht ein-mal vor Augen lassen wollte; zweitens aber der ehemalige Prinz Gaetano Casrucci, oder Luigi Pastore, er er nunmehr heißen sollte.

Dieser war ja, als der Courier mit dem enterbenden Briefe an ihn abgefertigt wurde, im Gefolge seines Monarchen nach Sicilien hinüber gereist. Dem steten Wechsel seines Aufenthalts, so wie der mangelhaften Ver-bindung im Innern der Insel war es zu-zuschreiben, daß jenes Schreiben erst nach Monatsfrist an seine Bestimmung gelangte. Es war ein erschütternder Schlag für ihn. In seiner bisherigen Stellung zu verharren, verwehrt ihm sein Stolz, er gebot ihm ferner freiwillig von dem Schatzpalle abzutreten, noch ehe die Geschichte seines Unglücks ruhrbar geworden sein. Aus-gesprochen reichte er seine Auf-gabe ein und reiste nach Neapel zurück. Seiner Verlobten als namenloser Ab-enteurer gegenüber zu treten, fühlte er sich unfähig, und so löste er denn mit blutendem Herzen die Verbindung, entband die Gräfin schriftlich ihres Worte und ließ sie nur aus unbestimmten Ausdrücken abgehen, daß ein unverschuldetes Unglück ihn zwingt, auf das Glück seines Lebens zu verzichten. Hierauf eilte er nach Rom mit dem Entschlusse, von dort aus in's Ausland zu gehen und in fremden Kriegsdiensten den Tod zu suchen.

Ein Vettelweib trat an Gaetano und flehte ihn, um der Madonna willen, um eine Gabe an. Schweigend reichte er ihr eine Silbermünze. Da sagte die Bettlerin den Ober in's Auge, schreie hell auf und warf sich ihm zu Füßen: „Ihr seid es, Excellenz!“ freiste sie. „Und Ihr reid mir ein Almosen, mir, der verelerten Seele, der falschen Zergelt, die Euch um Alles, Alles brachte! Euch, der Ihr an meinem Herzen ruhet, dem ich meine Brust reichte! Und für wen habe ich diesen Frevler auf mein Haupt ge-laden und meine ewige Seligkeit vermisst? Für wen anders, als für meinen gottlosen, undankbaren Vuden, der jetzt seine eigene Mutter verleugnet und von ihrer Sünde schwelgt! Excellenz, Principe, um der Lei-den des Heilands willen, vergelt mir, auf daß ich ruhig sterben könne. Ich will ja Alles widerrufen — dem Vater-Tommaso, der mich zu falschem Zeugnis anstiftet hat, ihm, der Prineipessa, aller Welt in's Ge-sicht sagen, daß ich damals gelogen, daß Ihr der einzige wahre Sohn des ver-

## Freiherr von Roggenbach und Graf Bismarck.

Berlin, 11. Juli. Der frühere babi-sche Staatsminister, Hr. v. Roggenbach, bot an den Minister-Präsidenten, Grafen Bismarck, unter dem 1. v. M. von Newwid aus das folgende Schreiben gerichtet: „Verehrter Herr Graf! Nachdem der Kampf zwischen Preußen und dem mit Oesterreich in die Reihen ihrer eigenen größ-ten und gefährlichsten Feinde, unter der Zahl der zur Erhaltung ihrer Herrschaft in Deutschland und des für die nationalen Interessen des deutschen Volkes unverträglich und unmöglich gewordenen Bundes-rechts, verbundenen Staaten macht mir lepte-rs unmöglich und entbietet mich jeder so-nenden Rücksicht gegen dieselbe.“

Der Umstand, daß ein ungerechtfertigter Druck durch Badens Nachbarschaften es dem patriotischen Fürsten dieses meines Heim-landes unmöglich gemacht hat, sich dieser schändlichen Verbindung aller selbständigen und vaterlandserberräthlichen Leidenschaft zu entziehen, enthält für mich eine weitere Aufforderung, meinerseits nach Kräften die Regierungen zu bekämpfen, welche sich nicht entschließen, diese Vergewaltigung eines ihrer Mitfürsten unter dem Vorwande eines von ihnen mißbrachten Bundesrechts zu vollziehen.

Der einfachen Aufgabe, wie sie heute für jedes erbliden deutsche Herz und jedes deut-sche Gewissen liegt, gerichte ich in vollem Maße Kräfte zu thun.

Lassen wir diese Verkennung der Stellung deutscher Bundesfürsten, wie sie die letzten Bundesbeschlüsse offenbaren, den letzten Miß-brauch sein, den Habsburgische Intrigue mittelst des vom Wiener Cabinette schla-gefügten Bundesrechts vollbrachte. Ich mei-nereits wenigstens bin der Meinung, daß ästhetischer Frevler, wie dieser, von den Mit-teleuten mitwillig über ihre Köpfe und Verstand gebracht Bundeskrieg künftig verübt werden muß. Dazu ist notwendig, daß das System des im Jahre 1815 von Oesterreich zu seinem Dienste geschaffenen und stets zum Vorden heretenden deut-schen Bundes gebrochen werde — und statt dessen ein deutscher Staat gegründet werde, stark genug, sich künftig der vorsehenden Einflüsse dieser schwärzlichen Politik des Wiener Hofes zu entziehen.

Sind Eure Excellenz bereit, ganze Arbeit zu machen und festzustehen im Kampfe, bis die wesentlichen Zielpunkte alles Ringens des deutschen Volkes seit 50 Jahren erreicht sind, so werden Sie auch mich jederzeit be-reit finden, mitzuwirken für die Rege-lung der deutschen Staatsverhältnisse, wie sich solche aus der österreichischen auf Unterdrückung aller Nationalitäten und aller Freiheit begründeten Machtstellung und aus der Bekämpfung der Souveränitätsrechte der mit Oesterreich hierzu verbundenen Re-gierungen von selbst ergeben wird.

Wie es zur Zeit nur ein Ziel giebt so giebt es zur Stunde auch keine weitere Voraussetzung für mein Anerbieten, als die Energie des Willens, dasselbe um jeden Preis zu errei-chen.

Ich ermähle Eure Excellenz, wenn Sie es für nützlich halten, dieses Schreiben zu veröffentlichen. Herr Graf, die Ver-sicherung meiner ausgezeichnetsten Hochach-tung.

Newwid, 1. Juli 1866.

Roggenbach.  
(Weiter Zeitung.)

## Das preussische Bündnis und die Berufung des deutschen Parlaments.

Der „Staats-Anz.“ meldet:

Dem Bündnis mit Preußen, welches die gemeinsame Garantie des Beschlusses und die Verpflichtung zur Ver-fassung des Parlaments Behufs Vereinbarung der bundesstaatlichen Verfassung auf der preussischen Grundlage enthält, sind nunmehr mit Ausnahme von Luxemburg, Meiningen und Neuf-Orléans, sämtliche von Preußen nicht occupirte Staaten Nord-deutschlands beigetreten. Es sind dies mit Einschluß Preußens und Schleswig-Holsteins 18 Staaten des früheren deutschen Bundes: Anhalt, Sachsen-Altenburg, Sach-sen-Koburg g. Gotha, Sachsen-Weimar,

Schwarzburg-Sondershausen, Schwarz-burg-Rudolstadt, Waldeck, Lippe-De-malder Schaumburg Lippe, Raut Oera, Olden-burg, Mecklenburg-Schwerin, Mecklen-burg-Strelitz, Lübeck, Bremen und Hamburg. Diese Staaten re-präsentieren mit der Bevölkerung der von Preußen occupirten Länder eine Ver-einigung von ungefähr dreißig Millionen Deutschen in einem vollkommen geschlossenen Territorialverbande, welche in ihren gewich-tigen politischen und materiellen Interessen auf einander angewiesen sind, und in ihrer Cultur-Entwicklung wie in ihrem religiösen Bekenntniß überwiegend homogen sind. In vielen dieser Staaten sind die Einleitungen zur Berufung des gemeinschaftlichen Par-laments, welche die Zusammengehörigkeit derselben am besten darlegen wird, auf Grund des Reichswahlgesetzes vom 12. April 1849 bereits getroffen.

Aus Braunschweig meldet Wolff's Telegr.-B.: Seitens des preussischen Cabinets sind eine Anzahl deutscher Regierungen zur Vornahme der Wahlvorbereitungen für das deutsche Parlament aufgefordert worden. Für die Berufung desselben auf Grund des Reichswahlgesetzes vom 12. April 1849 werden in Berlin für den Umfang der preussischen Monarchie bereits die Vorbereitungen in Bezug auf die Feststellung der Wahlkreise und Wahlbezirke getroffen. Auch soll eine Vorlage für den preussischen Landtag in dieser Angelegenheit ausgearbeitet werden. Im Königreich Hannover, in Kurhessen und im Königreich Sachsen werden die Vorbereitungen für die Parlamentswahlen Seitens der preussischen Civilcommissarien getroffen werden. Nach Berlin sind glaubhaft Ver-nehmen nach, von hier, wie von Anhalt, Waldeck, Oldenburg, Altenburg, Koburg-Gotha, Neuf-Schleiz, den Schwarzburg-schen Fürstenthümern, beiden Lippe und den Hansestädten bereits Erklärungen abgegeben, daß die für die Parlamentswahlen gemün-schten Anordnungen getroffen werden. Von Weimar und den beiden Mecklenburg werden die betreffenden Antworten erwartet.

Berlin, 13. Juli. Die Berufung des deutschen Parlaments nach Berlin wird un-mittelbar nach dem Schlusse des Landtages, spätestens Anfangs September erfolgt; die Wahlen werden Mitte August beginnen.

## Chronologie des Deutschen Krieges.

Folgender Calendar der Ereignisse, wel-cher in dem Memorial Diplomatique publi-cirt ist, zeigt, mit wie großer Schlußigkeit heut zu Tage militärische Erfolge erreicht werden.

Juni 14. Der Bundestag beschließt die Föderal-Union.

Juni 16. Einzug der Preußen in Leip-zig, Gießen und Cassel. Occupation von Koblenz.

Juni 17. Einzug der Preußen in die Hauptstadt von Hannover.

Juni 18. Occupation von Marienthal, Stritz und Raban in Böhmen durch zwei preussische Regimenter und Occupation von Bernau durch preussische Cavallerie. Occupation von Dresden durch die Preußen. Einzug der Preußen in Cassel.

Juni 19. Räumung von Fort Wilhelm durch die hannoverschen Truppen. Prinz Wilhelm von Hanau wird zum Gefangenen gemacht. Cavalleriegefecht der Preußer und Preußen an der Rumburg Straße.

Juni 22. Nitzdorf bezieht von 7000 Preußen.

Juni 23. Occupation von Rumburg durch die Preußen.

Juni 24. Waffenstillstand zwischen den hannoverschen u. preussischen Truppen.

Juni 25. Schlacht bei Jungbunzlau zwischen den Preußer und Preußen. Die Preußen besetzen Roldenberg Trauten-au und Wida in Böhmen.

Juni 26. Gefecht bei Turnau.

Juni 27. Die Armee des Kronprinzen von Preußen schlägt die Schlacht von Nachod. Treffen bei Dimeicin in Galizien, bei Kaganjowa. Gen. Strimek wirft das österreichische Armeecorps auf Jeschobad zu-rück. Gefecht mit dem 6. und 8. österreichischen Armeecorps unter dem Erzherzog Leopold.

Juni 28. Gefecht bei Trautenau. Die Truppen von Prinz Friedrich Carl schlagen bei Mündchengräß.

Juni 29. Die hannoversche Armee ergiebt sich ohne Bedingungen. Erfüllung von Gitschin.

Juni 30. Schlacht um Krzi bei Turnau bei Gitschin. Ein österreichisches Armeecorps unter Gen. Cam Wallas wird ge-zwungen sich nach Königgrätz zurückzuziehen.

Juli 1. Schlacht bei Gitschin.

Juli 2. Ankauf des Könige Wilhelm zu Gitschin. Vereinigung der Armee des Kronprinzen mit der Armee des Prinzen Friedrich Carl.

Juni 3. Schlacht bei Sadowa.

Baumwollener Curt der Wiener niederen Classe und des Landvolks.

Maglor duomo, der Keltische unter der Dienerschaft.

